

# polylog

41<sub>2019</sub>

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEN



»inter«<sup>2</sup>

Mit Beiträgen von ANKE GRANESS, AMALIA BARBOZA, NAUSIKAA SCHIRILLA, BIANCA BOTEVA-RICHTER,  
BRITTA SAAL, ANTON LUIS SEVILLA, KARL BAIER, HANS SCHELKSHORN und anderen

SONDERDRUCK

# »inter«<sup>2</sup>

3

*Einleitung*

7

ANKE GRANESS

*Inter: Wo ist das »Zwischen« anzusiedeln?*

17

AMALIA BARBOZA

*Interkulturelle Philosophie als Versprechen*

27

NAUSIKAA SCHIRILLA

*Inter Macht Kultur*

37

BIANCA BOTEVA-RICHTER

*»Inter« als das »Zwischen« der  
menschlichen Verbindungen  
oder zur Intimität des Wissens als Teilen*

47

BRITTA SAAL

*Im »Inter« (eine) Statt finden:  
Polylogisches Philosophieren als Weltgestaltung*

57

ANTON LUIS SEVILLA

*Aida (Inter-) als Narrativ  
Eine Relektüre der Aidagara-Ethik  
von Watsuji Tetsurô*

forum

79

KARL BAIER

*Swami Vivekananda  
Reformhinduismus, Nationalismus  
und szientistischer Yoga*

105

HANS SCHELKSHORN

*José Enrique Rodó: Die Geburt Lateinamerikas  
aus dem Geist der spirituellen Revolte*

123 REZENSIONEN UND TIPPS

142 IMPRESSUM

BRITTA SAAL

## Im »Inter« (eine) Statt finden: Polylogisches Philosophieren als Weltgestaltung

ABSTRACT: Philosophizing always happens in a particular place embedded in a spatial context. In this view, a place is situated in a space which in turn is created by the particular place. In this context, the intercultural philosopher Ram Adhar Mall coined the notion »situated unsituatedness« (*orthafte Ortlosigkeit*) of philosophy and Bruce Janz formulated the approach of a »philosophy-in-place«. In his article in *polylog 40*, Elvis Imafidon too makes an issue of the connection between the platiality and universality of philosophy and locates the »inter« in-between them. My question is now: If philosophizing always happens in and from a particular place, where in the inter-space – in which *place* exactly – intercultural philosophizing *takes place*? And how does it *take (its) place*?

In my article, I like to look in more detail at the relationship between place, space and the practice of intercultural philosophizing. I will finally consider the »inter« as an inter-spatial *event-place* in which mutual intercultural philosophizing *takes (its) place*. This inter-spatial event-place is to be understood neither as pre- nor as post-philosophical, but as emerging in the very moment in which the polylogue *takes (its) place*.

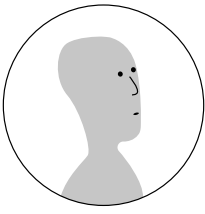
KEYWORDS: *taking-place of philosophy, place and space of philosophy, polylogical philosophizing, doing philosophy as worldbuilding*

Philosophieren geschieht immer an einem Ort, der gleichzeitig in eine Umgebung eingebettet ist und sich somit immer in einem Raum befindet, der genau von diesem Ort aus gestaltet wird. Dieses Spannungsverhältnis zwischen Ort und Raum kennzeichnet wesentlich den Begriff des Interkulturellen. Somit stellt sich im Zusammenhang mit interkultureller Philo-

sophie die Frage: Wo, an welchem Ort im *Inter-Raum* findet interkulturelles Philosophieren *s/Statt*? Und wie *findet* es *s/Statt*?

Gleichzeitig eröffnet die Begrifflichkeit des Interkulturellen selbst eine ganze Reihe durchaus berechtigter kritischer Fragen – vor allem dann, wenn Kulturen ein ontologischer Status zugeschrieben wird. So verweist Anke

BRITTA SAAL hat im Bereich interkultureller Philosophie an der Universität Bremen promoviert und ist Redaktionsmitglied von *polylog*. Sie ist freiberuflich tätig als Autorin und Lektorin, philosophiert mit Grundschulkindern in Wuppertal und leitet Fortbildungen im Bereich Philosophieren mit Kindern.



Graneß in ihrem Beitrag (»*Inter: Wo ist das »Zwischen« anzusiedeln?*«) auf das Unbehagen in Bezug auf das »Wort Kultur« bei Wimmer und fragt weiter: »Wer soll für eine »Kultur« – die ohnehin schwer abgrenzbar ist – sprechen und diese vertreten dürfen?«<sup>1</sup>

Es zeichnet sich in so ziemlich allen Beiträgen in *polylog 40* und *41* ab, dass die Verwendung des Kulturbegriffs zunehmend schwierig erscheint, insofern dessen proklamierte Dynamik nur schwer vermittelt werden kann. Jedoch geht es beim interkulturellen Philosophieren vor allem und zu allererst genau um diese Dynamik. Sollten wir uns also, um die Dynamik bzw. den interaktiven Vollzug des Philosophierens noch deutlicher hervorzuheben, von der Begrifflichkeit »Kultur« lösen?

---

### ÖRTLICHKEIT UND RÄUMLICHKEIT DES INTERKULTURELLEN PHILOSOPHIERENS

---

Es war stets ein Anliegen der Begründer der interkulturellen Philosophie, Kulturen als Orte in stetiger Bewegung und Wandlung zu verstehen und nach Begrifflichkeiten zu suchen, die die Verbindung zwischen der Lokalität und Universalität von Philosophie zum Ausdruck bringen. So prägte beispielsweise Ram Adhar Mall den Begriff der *orthaften Ortlosigkeit* bzw. *ortlosen Orthaftigkeit* der Philosophie.<sup>2</sup> Philosophie – im Sinne der *philosophia*

1 in dieser Ausgabe, 9.

2 Vgl. Mall: *Philosophie im Vergleich der Kulturen*, 5 bzw. 54.

»Es geht also um eine korrelative, aktive Wissensteilnahme durch einen solidarischen, sich gegenseitig verstehenden, miteinander gleichwertig kommunizierenden Austausch im »Zwischen« bzw. im »Inter« der menschlichen Verbindungen.«

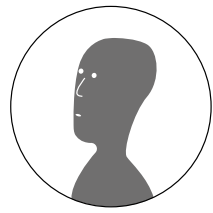
Bianca Boteva-Richer,  
in dieser Ausgabe, 45

*perennis*, der *einen* Philosophie, die in *allen* Kulturen existiert und somit weder durch Zeit noch durch Raum begrenzt ist<sup>3</sup> – ist für Mall immer kulturell eingebettet (orthaft), kann aber gleichzeitig niemals auf einen dieser kulturellen Orte beschränkt werden (ortlos). Die hier implizierte Universalität bezieht sich auf die Tatsache, dass das Philosophieren als eine *universale Aktivität* an den verschiedenen Orten weltweit praktiziert wird, während die konkreten Fragen, die gestellt werden (oder auch nicht gestellt werden), der orthafte Ausdruck der kulturellen Kontextualität und Eingebundenheit der Philosophie ist.<sup>4</sup> Orthaftigkeit bezieht sich damit auf die Diversität und Pluralität der Philosophien, während gleichzeitig die Ortlosigkeit auf die Universalität von Philosophie verweist.

In *polylog 40* beschäftigt sich Elvis Imafidon ebenfalls mit diesem Verhältnis zwischen dem einzelnen philosophischen Ort und der Philosophie an sich und verwendet dafür die äußerst lebensweltbezogene Analogie des Kochens: Die einzelnen Zutaten entstammen jeweils einem lokalen partikularen Ort und werden im Verlauf des Kochens, eine durch ein bestimmtes Know How charakterisierte Tätigkeit, so zubereitet, dass sie letztlich zu einem Gericht werden. Philosophieren, so die Schlussfolgerung Imafidons, bezieht die Themen aus dem lokalen Kontext und ist genau wie das Kochen als eine spezifisch cha-

3 Vgl. ebd., 159ff.

4 Vgl. Mall: *Zur »orthaften Ortlosigkeit« der philosophischen Rationalität*, 516.



rakterisierte Tätigkeit zu verstehen, die es erlaubt, von Philosophieren zu sprechen. Der universale Aspekt von Philosophie liegt demnach nicht im Inhalt, sondern in spezifischen Denkfähigkeiten.

In Bezug auf die Bedeutung des Ortes in der Philosophie im afrikanischen Kontext verweist Imafidon auf Bruce Janz, der generell die »Örtlichkeit« (*platiality*) der Philosophie in den Vordergrund stellt. Janz geht in seinem Ansatz einer *philosophy-in-place* davon aus, dass ortsbezogenes Denken letztlich unvermeidlich ist;<sup>5</sup> und da weltweit überall die jeweilige Existenz reflektiert und befragt wird, besitzt jede Kultur einen bestimmten Grad von Philosophie.<sup>6</sup> Im Unterschied zu einer solchen örtlichen (*platial*) Orientierung der Philosophie, die die konstitutive Bedeutung konkreter Orte bzw. Lebenswelten im Zusammenhang mit der Herausbildung philosophischer Konzepte anerkennt, versucht, laut Janz, eine räumliche (*spatial*) Orientierung ein »intellektuelles Territorium« zu errichten und zu verteidigen.<sup>7</sup> Janz ist überzeugt: »Philosophie muss die Bedingungen beachten, unter denen ihre Fragen entstehen, und diese Beachtung schmälert nicht das traditionelle [...] Bemühen der Philosophie um Universalien.«<sup>8</sup> Wie bei Mall werden wir auch hier an die Bedeutung des Fragenstellens im Prozess der Herausbildung von Philosophie erinnert. Aller-

»Die Haltung der interkulturellen Philosophie besteht in dem Gebot, eine permanente Reise zwischen der Vielfalt an »Kulturen« zu unternehmen, mit dem Ziel, weiterzukommen, ohne konkret zu wissen, wohin die Reise führt.«

Amalia Barboza,  
in dieser Ausgabe, 17

dings lässt sich Janz, und hier ist er radikaler als Mall und Imafidon, nicht auf eine Reflexion zur Universalität von Philosophie ein, sondern behandelt die Frage nach der Möglichkeit des »gemeinsamen Grundes« einzig über die Frage nach der *Beziehung* zwischen den Orten, »wie (oder ob) jene Orte sich aufeinander beziehen. Das ist ganz anders als der europäische Ausgangspunkt, der annimmt, dass Philosophie einen universalen Charakter hat und dass Afrika sich daran messen muss.«<sup>9</sup> Janz denkt also stets vom Ort aus. Für ihn ist der Ort für das Philosophieren prioritär und der Raum zwar nicht unwichtig, aber dennoch sekundär.

Im Unterscheid dazu spielt für Jonathan Chimakonam der philosophische Raum eine signifikante Rolle. In seinem Ansatz einer konversationalen Philosophie unterscheidet er zwischen »Raum« und »philosophischem Raum« und beschreibt letzteren wie folgt: »Unter dem philosophischen Raum verstehe ich eine abstrakte *agora* für interkulturelle und kulturübergreifende (*cross-cultural*) Konversationen, wo es möglich ist, dass verschiedene philosophische Orte die bloße Beziehung transzendieren und ihre geteilten Werte wie auch Divergenzpunkte erkennen können. [...] Kurz: Der »philosophische Raum« ist für mich das Zentrum komparativen und interkulturellen Denkens, ein Raum, in den verschiedene philosophische Orte einzutreten bemüht sind.«<sup>10</sup> Im Rahmen einer Erwiderung geht

5 Vgl. Janz: *Philosophy in an African Place*, 5–6.

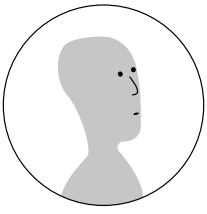
6 Vgl. ebd., 219.

7 Vgl. ebd., 213.

8 Ebd., 2. Übersetzung aus dem Englischen B. S.

9 Ebd., 14. Übersetzung aus dem Englischen B. S.

10 Chimakonam: *Conversational Philosophy*, 34. Übersetzung aus dem Englischen B. S.



Janz auf diesen Aspekt der Begegnung und des Austauschs ein, indem er den Dialog bzw. die Konversation als in der Tat notwendig gerade auch für den Ort beschreibt. Dennoch, so Janz, dürfe der Raum nicht als Voraussetzung oder Vorbedingung für Philosophie aufgefasst werden.<sup>11</sup> Entsprechend stellt er die Frage: »Ist der Konversationsraum etwas [...], das angenommen werden muss, damit Philosophie beginnen kann und wäre, in diesem Fall, dieser vor-philosophische Status ein nicht interpretierbares Gegebenes, der phänomenologischen Reflexion unzugänglich?«<sup>12</sup>

Trotz ihrer Differenzen zeigen diese Reflexionen deutlich, dass Ort und Raum in einem sich gegenseitig bedingenden Verhältnis stehen. Ich möchte mich an dieser Stelle in die Konversation einklinken und ganz ähnlich wie Imafidon behaupten, dass es nicht notwendig ist, zwischen den beiden ein hierarchisches Verhältnis einzuführen. Kehren wir also zur Ausgangsfrage zurück: Von wo aus wird interkulturelle Philosophie betrieben? Findet diese woanders, an einem anderen Ort, statt als örtliche Philosophie?

---

#### DAS INTER ALS EREIGNIS-ORT

---

Auf den ersten Blick scheint der Ausdruck »inter« im Widerspruch zu »Ort« zu stehen, da er einen Zwischenraum bezeichnet. Der Ausdruck »interkulturell« überschreitet je-

11 Vgl. Janz: *Conversation in Place and About Place*, 46–47.

12 Ebd., 47.

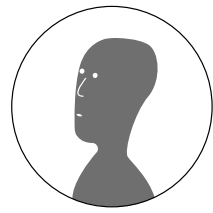
»Race« und »gender« [...] haben auf das philosophische Schaffen entscheidenden Einfluss und führen zur Entstehung von höchst unterschiedlichen Philosophien an einem geografischen Ort.«

Anke Graneß,  
in dieser Ausgabe, 11

doch diesen scheinbaren Widerspruch, indem er sich auf einen Raum zwischen kulturellen Orten bezieht. Das heißt, im *Inter*-Raum ist der Ort als Orte im Plural immer anwesend. Die Pluralität der Orte und der Raum sind wechselseitig konstitutiv und bedingen sich gegenseitig. Hinzu kommt, dass das *Inter* aufgrund der gesetzten dialogischen Ausrichtung auf eine Begegnungsaktivität hinweist und somit ein aktiver Raum der Begegnung zwischen Orten in Beziehung ist. In diesem Zusammenhang beschreibt Michel de Certeau die Beziehung zwischen Raum und Ort kurz und prägnant: »Insgesamt ist der Raum ein Ort, mit dem man etwas macht« (»En somme, l'espace est un lieu pratiqué.«).<sup>13</sup> Nach de Certeau besitzt ein Ort als solcher, wie z. B. eine Straße oder auch ein Text, keine inhärente Bedeutung. Die Bedeutung wird vielmehr durch die Handelnden, wie z. B. die Fußgänger auf der Straße oder die Leser des Textes, durch deren Aktivitäten kreiert, indem sie *Beziehungen* zwischen Orten herstellen und die ganze Situation so in einen Raum transformieren.<sup>14</sup> Entsprechend kann man »Kulturen« im Sinne kultureller Gemeinschaften zum einen auf einer Karte als kulturelle Orte lokalisieren, zum anderen sind sie aber auch Kulturräume, in denen kulturelle Bedeutungen kontinuierlich produziert werden. Nach de Certeau gibt es also weder einen (Bedeutungs-)Raum als solchen, noch haben die Orte für sich genom-

13 Certeau: *Kunst des Handelns*, 218. Hervorhebung im Original.

14 Vgl. ebd.



men eine Bedeutung, sondern der Raum eröffnet sich durch ortsverbindende Aktivitäten, ausgeführt durch Handelnde.

Wie Bianca Boteva-Richter in ihrem Beitrag »Inter« als das »Zwischen« der menschlichen Verbindungen hervorhebt, wird diese Dynamik ebenfalls bei Watsuji Tetsuro<sup>15</sup> deutlich, für den das Inter »eine dynamische Aktivität ›Zwischen den Menschen‹ [ist], die sich räumlich und zeitlich vollzieht und konstituiert.«<sup>16</sup> Es handelt sich hierbei, so Boteva-Richter weiter, um eine den Menschen grundsätzlich inhärente »Daseinsstruktur«, deren dynamischer Raum durch das gemeinsame Handeln eröffnet wird. Dieses gemeinsame Handeln bzw. der »Handlungszusammenhang zwischen Mensch und Mensch« ist demnach wesentlich für die Konstituierung des intersubjektiven Zwischenraums. Und es ist ebendieser dynamische Zwischenraum, in dem sich auch das gemeinsame Miteinandersprechen im Sinne eines interkulturellen Polylogs vollzieht. Das Inter, so kann man hieraus entnehmen, eröffnet sich durch das zwischenmenschliche dynamische Agieren. Indem sich Menschen *inter*-kulturell mit-*teilen*, wird ein Verstehen möglich.<sup>17</sup>

Im Zusammenhang mit Interkulturalität wird das Inter hier als ein sich vollziehender Begegnungs- und Handlungsraum verstanden.

<sup>15</sup> Es wird die japanische Namensreihenfolge beibehalten, d. h. der Nachname steht zuerst.

<sup>16</sup> in dieser Ausgabe, 39.

<sup>17</sup> Siehe hier den von Boteva-Richter dargelegten Zusammenhang zwischen verstehen und teilen (in dieser Ausgabe, 43).

»Vielleicht lässt sich festhalten, dass es ein wichtiger Grund der interkulturellen Begegnung ist, sich der eigenen Position bewusst zu werden, um bereit zu sein, diese »in Bewegung« zu bringen. In dieser Hinsicht ist ein interkultureller Ansatz nicht nur selbstreflexiv, sondern auch dynamisch, performativ und transformativ.«

Amalia Barboza,  
in dieser Ausgabe, 22

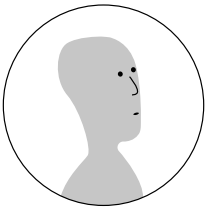
Dagegen ist der Begriff der Kultur sehr viel multidimensionaler. Angela Roothaan nennt in ihrem Beitrag in *polylog 40* beispielsweise die Gefahr der Essentialisierung von Kulturen und spricht sogar davon, dass Kultur immer schon Teil von Machtstrukturen ist.<sup>18</sup> Auch sie hebt als Antwort hierauf das Prinzip der Dynamik, das bereits jede Kultur in sich kennzeichnet, hervor und betont, mit Verweis auf Pius Mosima, die Wichtigkeit, Kultur performativ zu verstehen.<sup>19</sup> Das heißt, bereits die von Roothaan so genannten lokalen Denkräume befinden sich in einem stetigen Herausbildungs- und Veränderungsprozess, die wiederum durch nicht-westlich zentrierte kulturübergreifende Forschung (*cross-cultural research*) in einen kritischen Austauschprozess eintreten. Nur durch die Sensibilisierung in Bezug auf Machtstrukturen, so Roothaan, kann eine Reduzierung auf kulturvergleichende Forschung vermieden werden.<sup>20</sup>

Hieran anknüpfend, möchte ich, vor allem auch um das dynamische Verhältnis zwischen Örtlichkeit und Räumlichkeit herauszustellen, zwischen zwei Lesarten von »interkulturell« unterscheiden: Die Lesart »interkulturell« legt den Fokus im Rahmen der Kulturbegegnung auf die Kulturkreise mit ihren jeweiligen Spe-

<sup>18</sup> Roothaan: »Interkulturell, transkulturell, cross-cultural«, 81.

<sup>19</sup> Siehe Pius Mosima, zitiert ebd., 70.

<sup>20</sup> Siehe Roothaan, »Interkulturell, transkulturell, cross-cultural«, 71ff. Zur Notwendigkeit, post- bzw. dekoloniale Ansätze mit interkultureller Philosophie zusammenzubringen siehe auch Saal: *Kultur – Tradition – Moderne*, 5–6.



zifika, die miteinander in Beziehung gebracht werden. Die Herangehensweise gestaltet sich in der Regel vergleichend, indem die »anderen« Kulturen im Hinblick auf die »eigene« Kultur untersucht werden. Es geht hier also in erster Linie um die Generierung eines Wissens über die anderen Kulturen. Einem solchen Verständnis von interkulturell, bei dem spezifische Aspekte einer (anderen) Kultur erfasst, fixiert und (vom »Eigenen«) abgegrenzt werden, steht die Lesart »interkulturell« entgegen. Mit dieser wird ausgedrückt, dass nicht in erster Linie über andere Kulturen geforscht wird, sondern dass es darauf ankommt, *wie* vor dem Hintergrund der verschiedenen kulturellen Kontexte *miteinander* philosophiert wird. Neben der gemeinsamen philosophischen Tätigkeit wird hier eine Haltung der Offenheit, der Toleranz, des Verstehenwollens und des Verstandenwerdenwollens angesprochen.<sup>21</sup> Kultur wird dabei als veränderbar und prozessual aufgefasst, gestaltet durch kritisch-reflexive Bezugnahme auf andere Perspektiven. In diesem Sinne sind Kulturen *orthafte* kulturelle *Räume*, die sich im *Inter*-Raum begegnen. Damit wird auf einen Denkraum verwiesen, der weder innerhalb einer Kultur verortet ist noch gänzlich losgelöst von kulturellen Bezogenheiten existiert. In diesem *Inter*-Raum der Begegnung, des Austauschs, der Verhandlung und der Kritik ist es möglich, Philosophie gemeinschaftlich zu praktizieren, ohne dass eine bestimmte Richtung oder ein bestimmtes Ergebnis vorgegeben ist. Geht es also im

<sup>21</sup> Vgl. hier auch Mall: *Philosophie im Vergleich der Kulturen*, 2.

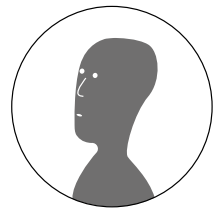
»... dass interkulturelles Philosophieren immer schon konfrontiert ist mit unmittelbar politisch relevanten Fragen der epistemischen, politischen und sozialen Gerechtigkeit, nach dem Zugang zu Diskursen, nach der Kanonisierung von Lehrplänen oder Narrativen zur Philosophiegeschichte.«

Anke Graneß,  
in dieser Ausgabe, 13

Fall von *interkulturell* vorrangig um *Kenntnisnahme und Verstehen* des anderen/Fremden, so geht es im Fall von *interkulturell* vornehmlich um den *Austausch und die wechselseitige Auseinandersetzung*. Der Kulturbegriff wird hier zwar beibehalten – um auf die eingangs gestellte Frage, ob es möglicherweise sinnvoll sei, sich vom Begriff »Kultur« zu lösen, einzugehen –, jedoch wird der dynamische Vollzugs- und Ereignischarakter sowohl der orthaften Kulturen als auch ihres Begegnungsraums ganz ausdrücklich betont. Um sich also explizit von tendenziell kulturessentialistischen Interkulturalitätsansätzen zu distanzieren, erscheint es sinnvoll, weit mehr und deutlicher als bisher vor allem den aktiven, offenen, gemeinschaftlich-philosophischen Austausch im Sinne des im *Inter* stattfindenden Polylogs hervorzuheben.

Zusammenfassend kann man festhalten, dass der Ort, an dem interkulturelles Philosophieren betrieben wird, ein zwischenräumlicher Ereignis-Ort<sup>22</sup> ist, an dem das gemeinsame interkulturelle Philosophieren *Statt*-findet. Dieser zwischenräumliche Ereignis-Ort ist somit dem Philosophieren weder vor- noch nachgeordnet, sondern entsteht genau in dem Moment, in dem der Polylog *statt*-findet und seinen Ort (ein)nimmt (*takes place*). An diesem Ort, »mit dem man etwas macht«, eröffnet sich der polyloge Denkraum *interkulturellen* Philosophierens.

<sup>22</sup> Vgl. hier auch Rob Shields, der sich mit dem Ausdruck *event-place* auf Michel Serres bezieht. Shields: *Can Place Prehend Philosophy*, 112 bzw. 118.




---

## DAS STATT-FINDEN DES POLYLOGS ALS WELTGESTALTUNG

---

Der Polylog zwischen Vertretern möglichst vieler Traditionen ist laut Wimmer »ein Gespräch zwischen vielen über einen Gegenstand« und weist damit über den Dialog – ein Gespräch zwischen zweien – hinaus.<sup>23</sup> Betont wird damit vor allem die Vielstimmigkeit. Auch der interkulturelle Dialog wird in einem über das Zweiergespräch hinausgehenden Sinn verstanden. Während jedoch beim Polylog die gemeinsame und in alle Richtungen stattfindende Reflexion über einen Gegenstand betont wird, sieht man die Zielsetzung beim interkulturellen Dialog vor allem in der Freiheit der Meinungsäußerung und im besseren gegenseitigen Verständnis,<sup>24</sup> was nicht unbedingt alle möglichen Richtungen betrifft.<sup>25</sup> Dennoch haben beide Ausdrücke die Betonung und Wertschätzung von Menschen und Gedanken aus anderen Kulturen sowie den Austausch, das Gespräch, die kritische Konversation mit diesen anderen gemein. Die in beiden Fällen hervorgehobene Bedeutung des Gesprächs weist auf ein grundsätzliches Verständnis von Philosophie als Tätigkeit hin. Philosophieren findet stets in einem Austauschprozess bzw. gegenseitigen Korrektur-

»Durch dieses Teilen als Einheit in Vielheit, initiiert und getragen durch die intersubjektiven Verbindungen, entsteht eine intensive Verschränkung des menschlichen Wissens. Diese Verschränkung bildet eine neue Intimität, die uns ermöglicht, solidarische, ethische Handlungsweisen zu praktizieren, sowie Wissen und Informationen zu teilen.«

Bianca Boteva-Richter,  
in dieser Ausgabe, 43

prozess<sup>26</sup> statt – und sei es auch nur im Rahmen eines individuellen Reflexionsprozesses, indem man sich (selbst)kritisch mit den Gedanken anderer auseinandersetzt.

Der Ausdruck »stattfinden« wird im Allgemeinen verwendet, um den Vollzug eines planmäßigen und mehr oder weniger bestimmten Ereignisses (z. B. eines Konzerts) zu bezeichnen, während sich der Ausdruck »geschehen« auf ein ungeplantes oder auch zufälliges Ereignis bezieht. Im Englischen gibt es hier eine ähnliche Verwendungsweise der beiden Verben »to take place« und »to happen«. Im Deutschen wie auch im Englischen gibt es also die Referenz auf einen Ort, wenn man den Vollzug eines spezifischen Ereignisses beschreiben möchte. Es gibt jedoch auch einen markanten Unterschied: Im Deutschen wird der Ort/die Statt *gefunden*, was eher einem medialen Prozess des Zusammenpassens zwischen Ort und Akteur entspricht, während der Ort im Englischen *genommen* wird, was auf einen sehr aktiven Prozess und eine gezielte Aktivität eines Akteurs hinweist. Es ist genau dieses interlinguale Spannungsfeld zwischen den Prozessmomenten des *Findens* und *Nehmens*, in welche ich meine abschließenden Überlegungen einbetten möchte.

An die weiter oben ausgeführten Reflexionen zu Ort und Raum sowie der Ereignishaftigkeit und den Vollzugscharakter ihres inter-aktiven Verhältnisses anknüpfend, kann man sagen, dass *Interkulturalität* das dynamische Potential bedeutet, von den je »ei-

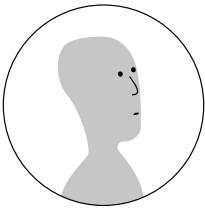
---

23 Wimmer: *Interkulturelle Philosophie*, 67, Anmerkung 27.

24 Vgl. hier die Definition im *Weißbuch des Europarats zum interkulturellen Dialog*, 16.

25 Vgl. hier auch die Unterscheidung zwischen Dialog und Polylog bei Wimmer: *Interkulturelle Philosophie*, 69–70.

26 Vgl. hier Weidtmann: »Das »Zwischen« als der Ort wahrer Wirklichkeit«, 18.



genen« kulturellen Orten ausgehend, einen *interkulturellen* Begegnungsort zu *finden* und (ein)*zunehmen*, von dem aus man gemeinsam »zur Welt kommen«<sup>27</sup> und sie neu gestalten kann. Die Idee des Neubeginns ist grundlegend verankert im Denken Hannah Arendts. Für Arendt ist der Bereich, wo die Welt (neu) gestaltet wird, das Politische. Es ist der Inbegriff des Vollzugs menschlicher Interaktionen. »Die Welt«, sagt Arendt in ihrer Lessingrede von 1959, »liegt zwischen den Menschen«<sup>28</sup>. Hier, in diesem Zwischen der Welt als Ereignis-Ort, ist das Sprechen und Handeln als Ursprung des Politischen verortet. An dieser Stelle führt Arendt eine interessante Unterscheidung zwischen dem ersten (objektiven) Zwischen und dem zweiten (subjektiven) Zwischen ein. Das erste Zwischen wird durch die Menschen in der Pluralität geschaffen, die »ihren jeweiligen, objektiv-weltlichen Interessen nachgehen. Diese Interessen sind im ursprünglichen Wortsinne das, was ›inter-est‹, was dazwischen liegt und die Bezüge herstellt«<sup>29</sup>. Gleichzeitig geben die Sprechenden und Handelnden aber auch unwillkürlich immer etwas von sich preis. Diese »Enthüllung des Wer des Handelns und Sprechens«<sup>30</sup>, dieses zweite Zwischen, das jedes Miteinandersein durchwirkt und in dem man gewissermaßen etwas von dem je eigenen Ort zeigt, nennt Arendt »Bezugsgewebe mensch-

27 Vgl. hier Sloterdijk: *Zur Welt kommen*.

28 Arendt: *Von der Menschlichkeit*, 7.

29 Arendt: *Vita Activa oder Vom tätigen Leben*, 224.

30 Ebd.

»... wäre zu fragen, inwiefern ein letztlich auf intentionalem Handeln beruhendes Konzept anschlussfähig wäre für ein von Intentionalität losgelöst verstandenes Konzept des Wirkens von Machtverhältnissen im Sinne Foucaults.«

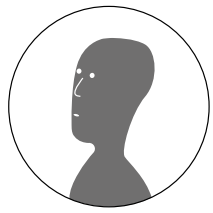
Nausikaa Schirilla,  
in dieser Ausgabe, 34

licher Angelegenheiten«<sup>31</sup>. Um nun die Welt *zwischenmenschlich* wie auch *interkulturell* zu gestalten, muss sie Gegenstand des Gesprächs werden: »Erst indem wir darüber [über die Welt; B. S.] sprechen, vermenschlichen wir, was in der Welt, wie das, was in unserem eigenen Inneren vorgeht, und in diesem Sprechen lernen wir, menschlich zu sein.«<sup>32</sup> Das heißt, durch den Diskurs – den Polylog – kommt das Menschliche zur Welt. Nicht die Welt als solche ist menschlich, sondern wir beweisen unser Menschlichsein in unserem Miteinandersprechen über die Welt.

Durch die *interkulturelle* polylogische Praxis erfolgt somit eine Erweiterung des Reflexionszusammenhangs. Das Inter – und das zeigen weitestgehend alle Beiträge in *polylog 40* und *41* in je unterschiedlicher Weise – befindet sich stets im Vollzug; und es ist der Begegnungs- und Ereignisraum des Inter, der den wesentlichen Aspekt im Zusammenhang mit Interkulturalität darstellt. Nur durch die konkrete und dynamische Tätigkeit als solche wird der *interkulturelle* philosophische Raum eröffnet. Ein solches *interkulturelles* Philosophieren beinhaltet zum einen orthafte Philosophien (*philosophies-in-place*) in den verschiedenen Kulturen. Zum anderen beinhaltet es die konversationale philosophische Begegnung im Rahmen eines Polylogs. Die Annahme einer übergeordneten *philosophia perennis* ist dazu ebenso wenig notwendig wie die Annahme eines vorphilosophischen Begeg-

31 Ebd., 225.

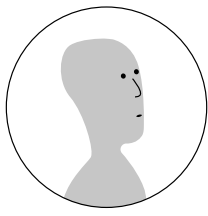
32 Arendt: *Von der Menschlichkeit*, 41.



nungsraums. Die stete (Neu-)Gestaltung der Welt ist möglich aufgrund der Einheit in der Vielfalt der Kulturen (Weidtmann) bzw. des in den einzelnen Kulturen realisierten Transkulturellen (Roothaan). Das heißt, der zwischen-menschliche und zwischen-kulturelle *Inter*-Raum ist nicht als solcher immer schon da, sondern er entsteht genau in dem Moment, in dem das Philosophieren seine Statt – seinen Ort – findet; er entsteht im Moment seines Statt-Findens.

Lokale und globale Lebenswelten sind es, die dabei in Beziehung treten. Nach diesem Verständnis von *Interkulturalität* bilden die Sprach- bzw. Kulturgemeinschaften nach wie vor die Ausgangs- und Bezugspunkte, jedoch stellt der *Inter*-Raum als offener, gemeinsam

zu gestaltender Begegnungs- und Verhandlungsraum das eigentliche Agitationsfeld dar. Beim interkulturellen Philosophieren wird somit ein Denkraum in genau dem Moment eröffnet, in dem ein Polylog *statt*-findet. Durch diese Interaktion wird es möglich, aktiv am Weltgeschehen teilzunehmen und so, die Welt gestaltend, zur Welt zu kommen. Unsere Welt ist somit ein Ort, »mit dem wir etwas machen«; sie ist gleichzeitig ein *Zwischen-Raum* wie auch ein *Ereignis-Ort*, an dem wir Menschen gemeinsam den Polylog *statt*-finden lassen, indem wir unsere jeweiligen Positionen ein-nehmen. Auf diese Weise verwirklichen wir, im Sinne Arendts, unser Menschlichsein in der gemeinsamen Weltgestaltung.



## LITERATUR

- Arendt, Hannah: *Von der Menschlichkeit in finsternen Zeiten: Gedanken Zu Lessing*. München: Piper, 1960.
- Arendt, Hannah: *Vita Activa oder Vom tätigen Leben*. München: Piper, 1997.
- Certeau, Michel de: *Kunst des Handelns*. Berlin: Merve, 1988.
- Chimakonam, Jonathan O.: »Conversational Philosophy as a New School of Thought in African Philosophy. A Conversation With Bruce Janz on the Concept of »Philosophical Space«.« In: *Confluence: Online Journal of World Philosophies*. 3, 2015, 9–40.
- Janz, Bruce B.: *Philosophy in an African Place*. Lanham et al.: Lexington Books, 2009.
- Janz, Bruce B.: »Conversation in Place and About Place: Response to Chimakonam, »Conversational Philosophy as a New School of Thought in African Philosophy. A Conversation With Bruce Janz on the Concept of »Philosophical Space'«.« In: *Journal of World Philosophies* (zuvor *Confluence*). 1, 2016, 41–50.
- Mall, Ram Adhar: *Philosophie im Vergleich der Kulturen. Interkulturelle Philosophie – Eine neue Orientierung*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1995.
- Mall, Ram Adhar: »Zur »orthaften Ortlosigkeit« der philosophischen Rationalität: Eine interkulturelle Orientierung.« In: Abel, Günther (Hrsg.): *Kreativität. XX. Deutscher Kongress für Philosophie*, Hamburg: Meiner, 2006, 492–519.
- Roothaan, Angela: »Interkulturell, transkulturell, cross-cultural – warum wir alle drei Begriffe brauchen.« In *polylog* 40, 67–82.
- Saal, Britta: *Kultur – Tradition – Moderne im Spiegel postkolonialer Differenzbewegungen: Eine interkulturelle Kritik der Moderne*, Aachen: Mainz Verlag, 2013.
- Shields, Rob: »Can Place Prehend Philosophy?« In: Annika Schlitte et al. (Hrsg.): *Philosophie des Ortes. Reflexionen zum Spatial Turn in den Sozial- und Kulturwissenschaften*. Bielefeld: transcript, 2014, 105–127.
- Sloterdijk, Peter: *Zur Welt kommen – Zur Sprache kommen. Frankfurter Vorlesungen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1988.
- Weidtmann, Niels: »Das »Zwischen« als der Ort wahrer Wirklichkeit – Ein Plädoyer für das »Inter« in der Interkulturalität«, in *polylog* 40, 7–18.
- Weißbuch des Europarats zum interkulturellen Dialog*. URL: [http://www.coe.int/t/dg4/intercultural/Source/Pub\\_White\\_Paper/WhitePaper\\_ID\\_GermanVersion.pdf](http://www.coe.int/t/dg4/intercultural/Source/Pub_White_Paper/WhitePaper_ID_GermanVersion.pdf)
- Wimmer, Franz Martin: *Interkulturelle Philosophie. Eine Einführung*. Wien: Facultas, 2004.